

Thermische Verwertung von Getreide (sogenannte „Getreideverbrennung“)

Pastor Dr. Thomas Schaack, Umweltbeauftragter der Nordelbischen Kirche¹⁾

Stellungnahme zum Thema für die Tagung des ADL²⁾ am 2. September 2003
im Christian-Jensen-Kolleg/Breklum

Mein Verständnis der Sache ist angeregt von Luthers Auslegung der vierten Bitte des Vaterunsers im Großen Katechismus (GK):

„... ist ein kurz, einfältig Wort, greifet aber auch sehr weit ümb sich. Denn wenn du täglich Brot nennest und bittest, so bittest du alles, was dazu gehöret, das tägliche Brot zu haben und genießen und dagegen auch wieder alles, so dasselbige hindert.“

Es folgt dazu später eine sehr schöne Auflistung der nötigen Güter, vom Brot, dem Getreide bis hin zum „*frummen Weib*“, dem „*treuen Nachbarn*“ und einer gut regierenden Obrigkeit u.v.m.

Daraus sind m. E. zwei Schlüsse zu ziehen:

1. Die Bitte um das tägliche Brot betrifft Elementares, weist auf das reale Brot, aber darüber hinaus auf weitere wesentliche Güter zum Leben. In all dem bringt die Bitte das grundsätzliche Angewiesensein des Menschen auf Gottes tägliches Geben zum Ausdruck.
2. In dem Verweis über das Brot hinaus entwertet die Bitte nicht das Brot als Lebensmittel, aber relativiert es in gewisser Weise: es ist hier *auch* Metapher und es ist nicht eine Materie sui generis. Dass es sich hiermit bei der Wandlung im Abendmahl anders verhalten kann, ist für Luther zweifellos klar, aber er nimmt sich die Freiheit, in der Auslegung der Bitte im GK nicht vom Abendmahl zu reden. Brot sollte m.E. auch christlich nicht *allein* vom Wandlungsprozess und der Abendmahlstheologie interpretiert werden.
3. Ferner legt das christliche Weltverständnis grundsätzlich nahe, falschen „Mystifizierungen“ zu wehren: Getreide (*Brot* soll nicht verheizt werden!) ist allem voran Gottes Gabe und soll von uns im Auftrag des Bebauens und Bewahrens genutzt werden. Christen sind grundsätzlich nicht verpflichtet, Gottes Gaben nur in einer Hinsicht zu nutzen – sie wären im Gegenteil eher verpflichtet, die Gaben gut und verantwortungs- und phantasievoll zu nutzen. Die halte ich für ein typisches und wichtiges Stück christlicher Nüchternheit. Als Parallele: das Lebensmittel Rapsöl gießen wir über unseren Salat, wir nutzen es aber auch als Treibstoff für PKWs.

¹⁾ <http://www.umwelt-nek.de/>

²⁾ Ausschuss für den Dienst auf dem Lande in der EKD (ADL),
http://www.kda-nordelbien.de/laendlicher_raum.php#ausschuss

„Getreideverbrennung“:

- *Vorbemerkung:* das Thema löst bei vielen eher zunächst eine Betroffenheit und Abwehr aus, die viele schnell als „emotional“ qualifizieren. Ohne es erklären zu können, können sie der Sache zunächst nichts abgewinnen. Für eine ethische Besinnung ist so eine Haltung zwar nicht irrelevant, da sie ja mindestens ein Indiz für eine Beurteilung ist, aber sie kann für eine ethische Beurteilung des Themas nicht reichen. Eine christliche Beurteilung kann nicht nur aus dem Bauch heraus argumentieren, sondern muss sich auch rational begründen und sich erklärend auf die Wurzeln christlichen Bekenntnisses beziehen können.
- *Zunächst:* ein schon flüchtiger Blick durch verschiedene Denkschriften der EKD und der deutschen Bischofskonferenz zeigen: es wird in diesen Texten ethisch eher auf das Aufrichten von Normen und Begrenzungen geachtet. In einer (westlichen) Welt, in der immer noch zunehmend Grenzen gebrochen, Tabus ignoriert, ehemals Selbstverständliches hinterfragt und ausgehöhlt wird, wollen diese Schriften eher bestimmte Ordnungen betonen und auf eine ethische Besinnung drängen, die Werte der christlichen Tradition herausstreicht. Dies alles ist zweifellos wichtig.

Dabei darf aber nicht vergessen werden: das christliche Lebensverständnis geht von einem Freiheitsverständnis aus. Dieses Freiheitsverständnis beruht auf der Predigt des Evangeliums von der uns geschenkten Freiheit, vom Tod und der Sünde vor allem anderen, dann aber auch eine „Freiheit zu“: zur Liebe, zum Nächsten, zur Gestaltung der Welt, die ein bebauen und bewahren ist. Die Bewahrung der Schöpfung ist ein Gestaltungsauftrag, der sich ausrichtet an den Regeln liebevoller, rücksichtsvoller Haushalterschaft – diese Regeln müssen freilich immer wieder gefunden werden. Auch darum geht die Debatte ja auch heute.

Christliche Existenz kommt von dieser Befreiungserfahrung her und soll und darf sich daher nicht in Konventionen, überkommenen Regeln und eingebürgerten Regeln erschöpfen. Im Gegenteil ist sie davon befreit und aufgerufen, dies zu hinterfragen. Die Gesetzesübertretungen Jesu sind die klassischen Beispiele dafür.

- *Dies gilt auch für die „Getreideverbrennung“:* Bewahrung der Schöpfung meint ein unbefangenes Nutzen der uns anvertrauten Güter nach den Regeln der Nachhaltigkeit, der Liebe zum Schöpfer, dem Nächsten und zur Schöpfung.
- *Für die Getreideverbrennung sprechen die folgenden Punkte:*
 - sie dient einem dringend notwendigen Beitrag zur Sicherung unserer Energieversorgung, das auch ein Stück „tägliches Brot“ ist. Das bedrängende Klimaschutzproblem sorgt für Probleme, für die gute und auch originelle Lösungen dringend gebraucht werden.
 - die „Getreideverbrennung“ dient u.U. dem legitimen Ziel einer Einkommenssicherung der Landwirtschaft und kann einen Beitrag zur multifunktionalen Landwirtschaft sein.

- die „Getreideverbrennung“ nutzt auch Abfallmengen an Getreide, die in der Müllverbrennung relativ schlecht thermisch genutzt werden können.

Trotzdem ergeben sich sicher auch eine Reihe von Schwierigkeiten:

- Viele Menschen haben große innere Vorbehalte gegen die thermische Verwertung von Getreide. Dies ist nicht leichtfertig abzutun, sondern als ein wichtiges Stück tief verankerter Wertschätzung von Lebensmitteln in unserer Gesellschaft zu achten. Man wird ein solches Vorgehen erklären und vermitteln müssen – anders kann es nicht gehen!
- Offenbar tun sich auch in der Landwirtschaft Bauern schwer mit dem Gedanken, statt hochwertigen Nahrungsmitteln Brennstoffe zu produzieren.
- Auch wenn Nahrungsmittelexporte von uns in bedürftige Länder des Südens, wo das Fehlen des täglichen Brotes eine schreckliche, todbringende Realität ist, keine dauerhafte Möglichkeit und Hilfe sind, haben wir doch gerade gegenüber diesen Menschen eine Verantwortung, sehr sorgfältig mit Nahrungsmitteln umzugehen (Dazu gehört auf der anderen Seite aber auch die Verpflichtung, unseren Verbrauch an fossilen Brennstoffen drastisch zu reduzieren!).
- Die Kritik des BUND an der thermischen Getreidenutzung (vgl. unter www.bund-nrw.de/getreideverbrennung.htm) zielt insbesondere auf die ungünstige Öko-Bilanz ab. Diese Kritik ist sorgfältig zu prüfen, da der Einstieg in eine neue Technik nicht sinnvoll ist, wenn man sich damit zugleich neue Probleme in anderen Bereichen einhandelt.
- Die thermische Getreidenutzung hat zudem immissionschutzrechtliche Probleme. Die geforderten kleinen Öfen unter 100 kW sind zur Zeit nicht erlaubt und entsprechen technisch nicht den Anforderungen. Nicht vorstellbar ist, dass für den Betrieb solcher Öfen auf einzelnen Höfen die Grenzwerte herabgesetzt werden. Dies wird in der Öffentlichkeit nicht vermitteln sein und kann der Landwirtschaft insgesamt nur zum Schaden werden. Reden wir also über ein Phantom?
- Agrarpolitisch weltweit betrachtet:
 - ein eigentlich größeres Problem ist der Ackerbau, der Futtermittel für die Tierernährung erzeugt. Die Produktion tierischer Lebensmittel benötigt einen ungleich höheren Aufwand an Energie, Boden und Flächen. Z.Zt. dient gerade dieser erhöhte Aufwand im Ackerbau für die Tierproduktion als Argument für die Notwendigkeit der „grünen Gentechnik“ in diesem Bereich (Mais, Soja etc.). Im Vergleich dazu scheint mir das Problem der thermischen Verwertung von Getreide als Randproblem.
 - Der Vorschlag des Bauernverbandes Schleswig-Holstein, mindere Qualitäten, die nur niedrige Preise erzielen können, aus dem Markt zu nehmen (als „Interventionsmaßnahme“) kann zur Folge haben, dass preiswertes Getreide im großen Stil fürs Heizen genutzt wird: dies gilt dann

auch für Importe aus Osteuropa – damit unterstützt man dann zukünftig weiter auch eine Landwirtschaft, die weit abliegt von unseren sozialen und ökologischen Standards, die wir für die eigene Landwirtschaft fordern. Die Stützung der heimischen Landwirtschaft wäre dann auch bald dahin. Möglich wäre auch, dass auf diesem Wege ein weiteres Argument für den Einsatz von gentechnisch verändertem Saatgut entsteht: billige Produktion auf eigentlich ungeeigneten Flächen oder Regionen. – Wenn allein der niedrige Preis das Kriterium sein soll, wäre dies u.U. fatal!

- Der gedankliche Einstieg in diese Technik wird vor allem durch die sehr niedrigen Preise für Getreide angestoßen. Die Forderung nach der Technik hat für mich den Charakter einer Mischung aus wirtschaftlichen Überlegungen und einer Form von *Trotzreaktion*: „Wenn Ihr's nicht anders wollt, dann verbrennen wir das Getreide eben!“. Die Bauern sollten, wenn es sich so verhält, für sich klar sortieren, was sie wollen: wollen sie wirklich den Einstieg in diese Technik, oder wollen Sie „nur“ eine ernsthafte gesellschaftspolitische Diskussion über das Thema. Dann aber wäre die Getreideverbrennung eine Methode, das Thema „ Preise“ von hinten durch die Brust ins Auge zu führen!

Fazit: Aufgrund der theologischen Erwägungen plädiere ich für eine freimütige Erörterung der Sache. Die Kirche hätte hier eher eine kritische, aufklärende Funktion gegenüber einer Haltung, die nicht recht hinterfragt auf eine Ablehnung zielt. Es besteht zudem eine Verantwortung gegenüber der Situation in der Landwirtschaft und unserem großen Energieproblem, das nur durch einen Mix vieler alternativer Energiequellen gelöst werden kann.

Zu hüten haben wir uns vor einer Phantomdiskussion, die auf ungeklärten rechtlichen und technischen Voraussetzungen fußt. Zu warnen wäre auch vor einem unüberlegten Einstieg in das Thema, der neue Probleme schafft (z.B. auf den osteuropäischen Markt und grüne Gentechnik bezogen) oder aber das Empfinden vieler Menschen in diesem Bereich ignoriert.